

## Aus der Laudatio Print von Michael Hanfeld

(Sprecher der Jury)

Sehr geehrte Frau Springer, sehr geehrter Herr Dr. Döpfner, sehr geehrter Herr Dr. Gauck, sehr geehrte Nominierende und Preisträger, sehr verehrte Gäste.

Wenn ich es richtig weiß, haben wir heute jemanden unter uns, der werden wollte, was die Mehrzahl von Ihnen ist. Doch er wurde noch etwas Besseres. Er wollte Journalist werden, konnte aber nicht Germanistik studieren, denn er war nicht in der Partei – der SED - beziehungsweise nicht in deren Jugendorganisation FDJ. Doch es drängte ihn nach Freiheit und Wahrheit, so studierte er Theologie, wurde Pfarrer, Politiker, eine prägende Figur der friedlichen Revolution von 1989, ein Arbeiter, nach dem das Bergwerk der jüngeren deutschen Geschichtsbewältigung sogar benannt wurde – die sogenannte „Gauck-Behörde“. Viel mehr aber noch, um eine Beschreibung aus der „Zeit“ abzuwandeln, ein „Freiheitslehrer“ – Joachim Gauck.

Kein besseres Vorbild einer Vita scheint denkbar für das, was wir heute auszeichnen wollen. Profunden, recherchierten, klugen, zum Nachdenken anregenden, vorurteilsfreien, fairen, unabhängigen, freien Zeitungsjournalismus, der die Gegenwart bannt, der in die Vergangenheit wie in die Zukunft blickt und – über den Tag hinaus weist. Geschaffen und formuliert von jungen Kolleginnen und Kollegen, denn für die Altvorderen in den Redaktionen ist der Preis nicht gedacht.

Ein paar von diesen wiederum – mit Verlaub – haben sich in der Jury versammelt: Tissy Bruns, Kathrin Lenzer, Uli Baur, Kai Diekmann, Martin Lohmann, Tomas Tuma, Marc Thomas Spahl und meine Wenigkeit – die beiden Jurymitglieder Ildikó von Kürthy und Wolfgang Büscher haben sich in diesem Jahr ein Sabbatical genommen.

Für die anderen galt es, aus 427 eingesendeten Texten drei Preisträger auszuwählen, drei Preisträger und – in diesem Jahr – fünf, die bis zum Schluss in der engsten Auswahl waren und für ihre **„Herausragende Leistung“** ausgezeichnet werden.

Für eine solche Leistung werden ausgezeichnet:

**Stefan Küpper** von der **„Augsburger Allgemeinen Zeitung“** für seinen Artikel **„Der Sprung seines Lebens: die Flucht. Der Fluch seines Lebens: der Sprung“**, erschienen am 7. November 2009. Sein Stück schildert die Geschichte eines berühmten Zeitungsphotos, nämlich die des Grenzsoldaten Conrad Schumann, der am 15. August 1961 über den Stacheldraht von Ost- nach West-Berlin sprang. Stefan Küpper erzählt von diesem Mann, von dessen Leben vor und nach diesem Sprung.

**Moritz Honert**, vom **„Tagespiegel“** wird ausgezeichnet für seine Reportage **„Frontschweinerock“**, erschienen am 20. Juni 2009 im „Tagesspiegel“. Er hat die Band „Pink Mail“ nach Kabul und Mazar-I-Sharif begleitet. Eine Woche dauerte das Gastspiel der Band, die für Bundeswehrsoldaten spielte. Moritz Honert zeigt in seiner Reportage, wie die Lage in Afghanistan ist und was die Aufgabe der Bundeswehr, lange Zeit als „Stabilisierungseinsatz“ verbrämt, wirklich bedeutet. Es ist Krieg und der macht keine Pause, wenn die Truppe Besuch von ein paar mutigen Rockern aus der Heimat bekommt. Das merken diese sehr schnell. Davon handelt Moritz Honerts Reportage, in der die Jury des Axel Springer Preises eine „Herausragende Leistung“ erkennt.

**Martin Wittmann** hat mit seiner Geschichte **„Die Drecksarbeit“**, erschienen in der **F.A.Z.** am 24. Oktober 2009, beschrieben, wozu die Schweinegrippe beziehungsweise die Angst vor dieser im

Sommer dieses Jahres in Kairo führte. Die Tiere, die sich verarmte koptische Christen hielten, die sich als Müllsammler verdingen, wurden im Sommer vor einem Jahr samt und sonders geschlachtet. Daraus resultierte eine Riesensauerei, schließlich hatte das Borstenvieh zuvor den Biomüll der Stadt entsorgt, die nun daran zu ersticken drohte. Auch in diesem Stück hat die Jury eine „Herausragende Leistung“ erkannt.

**Nora Reinhardt** wird ausgezeichnet für Ihr Stück **„Ein Bild ist ein Bild ist ein Bild“**, erschienen in der Ausgabe 44/2009 des **„Spiegel“**. Darin verrät sie, wer das berühmte Gemälde „Paris Bar“ des 1997 verstorbenen Künstlers Martin Kippenberger in Wahrheit gemalt hat und was der unbekannte „Ghostpainter“ dafür bekam: Mit 1000 Mark musste sich der Plakatsmaler Götz Valien abfinden. Sein Werk wurde später bei Christie's für 281 250 Pfund ersteigert.

**Tobias Romberg** schließlich wird ausgezeichnet für seinen Artikel **„Brutal viel Geld verdienen“**, erschienen in der **„Zeit“** am 8. Mai 2009. Darin beschreibt er das Geschäft junger Finanzberater, die von großen Vertriebsfirmen mit der Aussicht auf schnelle, fette Rendite geködert werden, aber – genau wie manche ihrer Kunden – im Provisionsrausch in den Ruin getrieben werden.

In den Ruin, von dem ich zumindest persönlich denke, dass er wenigstens vorläufig noch nicht eintritt, treiben die gedruckte Presse, die Zeitungen und Zeitschriften, heute vor allem Konzerne, die sich an der Leistung derer, die wir heute prämiieren, und vieler anderer mästen. Und durch jene, die meinen, dass Journalismus keinen Preis habe, nicht einmal den, von dem die Schreiber, Autoren, Redakteure und Verleger ihren Unterhalt bestreiten. Das aber ist ein kleiner Preis für die Freiheit, für die vierte Macht im Staate, ohne die es keine Demokratie gibt. Seit mehr als 400 Jahren gibt es die gedruckte Presse, auf das Jahr 1609 wird das Erscheinen einer regelmäßig aufgelegten, gedruckten Zeitung datiert, der „Straßburger Relation“. Doch seit 1605 mag es sie schon gegeben haben, in diesem Jahr suchte nämlich der Straßburger Drucker Johann

Carolus, Herausgeber der „Relation“, Beistand beim Stadtrat gegen die Konkurrenz anderer Drucker. Zwölf Avisen, Ausgaben also, habe er schon durch die Maschine gejagt. Er beklagte den Kostendruck. Die Druckerei, das Papier! Daran hat sich bis heute nichts geändert. Nur digitalisiert die Konkurrenz von heute, nennen wir sie zum Beispiel Google, die Zeitungsarchive ganzer Jahrhunderte und verschertelt sie gegen Werbeeinnahmen, von denen die Verlage so gut wie nichts haben. Von den Erzeugnissen der Verlage aber, von den Artikeln in den Blättern, vom Journalismus haben alle etwas. Ohne diesen gäbe es kein „Google News“ und wäre das iPad halb so spannend. Dessen Urheber, die Firma Apple, wiederum mit der Eigenheit aufwartet, als Transporteur – anders als die Papierhersteller – auch über die Verfasstheit der Inhalte zu bestimmen, was letztlich nichts anderes als Zensur bedeutet. Die Zensur wiederum ist älter als die Zeitung, die älteste Tageszeitung geht auf das Jahr 1650 zurück, die Einrichtung der Zensurbehörde beschloss der Deutsche Reichstag 1529. Im digitalen Zeitalter braucht es dafür keine Katasterämter mehr, Internetpolizisten und Onlinekonzerne ergänzen sich ganz fabelhaft.

Warum es dagegen Journalismus braucht, der gegen Machtmissbrauch angeht, zeigt der **Preisträger** in der Rubrik der Lokalen und **Regionalen Beiträge – Johannes Bruggaier** von der **„Kreiszeitung“** in Bremen. Er erzählt – beginnend mit dem am 20. August 2009 erschienenen Stück „Ein ‚Professor‘ erobert Grenzen“ - eine Geschichte, die aus Schilda stammen könnte. Darin geht es um einen vermeintlich weltberühmten Cellisten, der ein Bremer Stadtmusikant werden und ein von der Kulturbehörde getragenes Projekt für Kinder übernehmen will. Nur leider ist der Mann weder weltberühmt, noch in den Vereinigten Staaten bestallter Professor. Immerhin spielt er Cello. Doch das reicht nicht, um die Versprechungen der Senatorin einzulösen, die – aufgrund der Berichterstattung – schließlich schnell klein beigeben und diesen lokalen Fall von Nepotismus als „Kommunikationspanne“ ad acta legen muss. Dafür hat Johannes Bruggaier gesorgt und dafür gebührt ihm der Axel Springer Preis für Junge Journalisten.

Dass die besten Geschichten auf der Straße liegen, und zwar gleich nebenan, in die Ferne führen und von zwei Welten in einer handeln können, zeigt die Geschichte von **Karen Krüger „Kemal rüber“**, erschienen in der **F.A.Z.** am 4. April 2009. Sie hat sich mit den „Almancis“, den „Deutschländern“, den Türken aus Dietzenbach bei Frankfurt, auf Wahlfahrt begeben. Auf eine Reise in den anatolischen Ort Düzbag, in dem es den Bürgermeister zu wählen gilt. Alle fünf Jahre begeben sich mehrere hundert Türken auf diese Wanderschaft, nur hatte bis dato davon kein deutscher Journalist größeres Aufhebens gemacht. Karen Krügers Reportage füllt diese Lücke. Sie beschreibt eine fremde, befremdende Demokratie und zeigt, was die Türken in Deutschland bei aller Anhänglichkeit von ihrer alten Heimat trennt und mit ihrer neuen verbindet. Das ist ein Migrationsreport ganz eigener Art, der den Axel Springer Preis für junge Journalisten in der **Rubrik Überregionale Beiträge** wahrlich verdient hat.

**Johannes Gernert** wiederum ist auch ein echter Aufklärer. Er setzt all jenen ein Licht auf, die sich an der Kasse im Supermarkt wie lahme Grobmotoriker vorkommen. Warum schaffe ich es nie, meinen Einkauf rechtzeitig wieder zu verstauen? Warum ist die KassiererIn immer schneller als ich, vor allem bei Aldi? Johannes Gernert verrät es in seinem Artikel **„Kampfzone Kasse“**, erschienen in der **„sonntaz“** am 25. Oktober 2009. Nicht wir sind zu langsam, der Scanner ist zu schnell und das Ende der Kasse ist zu kurz, es ist mit Bedacht immer kürzer gemacht worden. Damit wir schneller weg und die anderen schneller an der Reihe sind. Das System dahinter, die Verkaufs- und Techniksoziologie dröselte Johannes Gernert ebenso fakten- wie lehrreich und unterhaltsam auf. Er erzählt die Sittengeschichte der Kaufhauskasse, das ist aufklärender, Serviceorientierter Wirtschaftsjournalismus der Premium Klasse und hat den Axel Springer Preis für Junge Journalisten in der **Rubrik Beiträge aus Wochen- und Monatspublikationen** verdient.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.